

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 46 (2004)
Heft: 253

Artikel: Histoire de Marie et Julien : Jacques Rivette
Autor: Midding, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HISTOIRE DE MARIE ET JULIEN Jacques Rivette

Der junge Kritiker Jacques Rivette wird gern mit dem Diktum zitiert, ein Film sollte stets auch eine Dokumentation seiner eigenen Entstehung sein. Jahrzehnte später hat er nun als Regisseur einen Film gedreht, dessen Produktionsgeschichte seinen Kritikern die Metaphern geradezu in den Mund legt. HISTOIRE DE MARIE ET JULIEN ist all die Dinge selbst, von denen er erzählt: ein filmischer Wieder-gänger, ein Geisterfilm, heimgesucht (und in gewisser Weise auch erlöst) von einer traumatischen Vorgeschichte.

Er reicht aus einer anderen Epoche in die Gegenwart hinein. 1975 unternahm Rivette einen ersten Versuch, den Stoff zu verfilmen, mit einer Besetzung, die zum Träumen verführt: Leslie Caron und Albert Finney sollten das Titel stiftende Liebespaar spielen, Brigitte Rouan die geheimnisvolle Madame X., Nicole Garcia, die hier einen Gastauftritt hat, gehörte damals ebenfalls zum Ensemble. Unmittelbar im Anschluss an die Dreharbeiten zu DUELLE und NOROÏT wollte Rivette ihn realisieren, nach einem Drehbuch, das nur ein vibrierender Grundriss war, den er gemeinsam mit den Schauspielern und dem Team erarbeitete. Nach drei Tagen wurde der Dreh jedoch jäh abgebrochen. Rivette war eines morgens nicht am Set erschienen, aus einer Erschöpfung heraus, die in eine lange Depression mündete. Die Muster der ersten Tage sollen phantastisch gewesen sein.

Diesem gestundeten Traum vom Kino wurde ein unverhofftes zweites Leben beschert, als Rivette zusammen mit der Journalistin Hélène Frappat die Veröffentlichung einiger unrealisierter Projekte vorbereitete, die vor zwei Jahren unter dem Titel «Trois films fantômes» im Verlag der «Cahiers du cinéma» erschienen. Erneut geriet der Regisseur in den Bann der alten Geschichte (die seinerzeit nur «Marie et Julien» hiess, nun aber gewissermassen die eigene Historie mit im Titel trägt) und betraute seine bewährten Co-Autoren Pascal Bonitzer und Christine Laurent mit einer Neufassung des Drehbuches. Ein idealer Vorwand für Rivette, eines seiner archetypischen Erzählabyrinthe zu entwerfen,

die schillern zwischen Traum und Wahrheit: Nach etwas mehr als einem Jahr begegnet Julien der jüngeren Marie wieder, die, wie er später entdecken muss, im Wortsinne ein Geist aus seiner Vergangenheit ist, eine Untote, die unerlöst weiterwesen muss. Julien erpresst die Tuchhändlerin Madame X wegen gefälschter Echtheitszertifikate; auch sie unterhält eine rätselhafte Verbindung zu einer Toten, ihrer Schwester. Einen ausgesprochen diesseitigen Film hat Rivette aus diesen Elementen geschöpft, der sich in der Evidenz der Bilder und Töne erfüllt. Jeder Moment wirkt merkwürdig vergangenheitslos, jede Geste scheint erst mit dem Anfang der Einstellung zu existieren. Selbst in den unvermutet sinnlichen Sexszenen spürt man kein Davor, allenfalls ein Warten auf die Regieanweisung; womit sich eine erhebliche Künstlichkeit in das Spiel Emmanuelle Béarts einschleicht sowie in das ihres wenig charismatischen Partners Jerzy Radziwiłowicz (der als Erpresser überdies zu einer so ungelungenen Körpersprache findet, als sei seine Figur sich selbst fremd in diesen Momenten). Die Duplizität von Traum und Wirklichkeit hat sich als System der Verdopplungen, der variierenden Wiederkehr ins Drehbuch eingeschrieben. Die Lichtführung William Lubtchanskys (übrigens auch ein Veteran des ersten Drehs) und seine die Figuren belauernden Schwenks und Fahrten hingegen setzen nur gelegentlich Akzente der Irrealität. Nebenbei ist freilich auch ein kleines, persönliches Kompendium aus dem Genre des Fantastischen entstanden, mit Verweisen auf Poe und Cocteau, auf Val Lewtons/Mark Robsons THE SEVENTH VICTIM und sogar auf THE SIXTH SENSE; die ursprüngliche Fassung hätte sich noch stärker an VERTIGO angelehnt.

Die Wiederbelebung eines alten Stoffes birgt natürlich vielerlei Risiken. Es mag einem ergehen wie mit einer aufgewärmten Liebesgeschichte: die Beteiligten sind nicht mehr die Gleichen. Lang gehegte Projekte können ein Stadium der Reife (etwa UNFORGIVEN, den Clint Eastwood erst mehr als ein Jahrzehnt nach dem Ankauf des Drehbuches realisierte), aber auch der Überreife (wie Scor-

seses GANGS OF NEW YORK) erreichen, oder die endgültige Besetzung nur ein Abglanz der ursprünglichen sein (wie bei Chabrols Version von Henri-Georges Clouzots unvollendetem L'ENFER). Die prekäre Frage nach heutiger Relevanz umgeht Rivette, indem er einen Film gedreht hat, der ohnehin ganz aus der Zeit gefallen und nur seiner eigenen Mythologie verpflichtet scheint. Es ist so, als würde die Zeit still stehen im Haus des Uhrmachers Julien, die zahllosen Chronometer sind, wie in einem Museum, ihrer eigentlichen Aufgabe enthoben. Das Mobiliar ist antiquiert, die Kostüme besitzen allenfalls altmodischen Chic, das Telefon hat noch eine Wählscheibe.

Die Zeit besitzt hier nicht nur eine metaphorische, sondern auch konkrete Ebene. Immer wieder geht es um präzise Zeitangaben für Verabredungen und Verspätungen. Auch die ungelösten Rätsel gewinnen eine Dimension von Vollendung oder Abbruch, die Erzählung der erotischen Phantasien beim Liebespiel wird regelmässig vor dem Ende mit einer Schwarzblende beendet. Das Verstreichen der Zeit gehorcht in Rivettes Filmen stets einer eigenen, inneren Logik, Ereignisse und Charaktere lässt er sich in einem mutig entschleunigten Rhythmus entfalten. Die Laufzeit von zweieinhalb Stunden verdankt HISTOIRE DE MARIE ET JULIEN mithin nicht einer wuchernden Erzählung, sondern einer asketischen Ausführlichkeit: oft wünscht man sich, Rivette und die Drehbuchautoren hätten eine grössere Lust an der Ellipse entdeckt.

Gerhard Midding

Regie: Jacques Rivette; Buch: Pascal Bonitzer, Christine Laurent, Jacques Rivette; Kamera: William Lubtchansky; Schnitt: Nicole Lubtchansky; Ausstattung: Manu De Chauvigny. Darsteller (Rolle): Emmanuelle Béart (Marie), Jerzy Radziwiłowicz (Julien), Anne Brochet (Madame X), Bettina Kee (Adrienne), Olivier Cruveiller (Herausgeber), Mathias Jung (Concierge), Nicole Garcia (die Freundin). Produktion: Pierre Grise Productions, Martine Marignac. Frankreich 2003. Farbe, 145 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich

